

Als vor einigen Wochen wieder Präsenzgottesdienste geplant wurden, war eine Frage besonders im Focus der Gespräche und Planungen: „Feiern wir Eucharistie oder Wort-Gottes-Feiern?“ Und meistens wurde dieser Frage schon eine bewertende Vokabel hinzugefügt: „Feiern wir Eucharistie oder **nur** Wort-Gottes-Feier?“

Dieser Fragestellung lag natürlich die Tatsache zugrunde, dass das Infektionsrisiko bei einer Mahlfeier größer ist. Der Abstand muss kurzfristig unterschritten werden und nur eine Demaskierung macht einen Empfang möglich. Ich kann gut verstehen, dass für viele sowohl emotional als auch theologisch ein Mahl in Frage gestellt wird, bei dem das Brot nicht gebrochen wird, bei dem nicht aus dem einen Kelch getrunken werden kann, bei dem durch die fehlende Versammlung um den Altar die *communio* nicht mehr sichtbar wird. Zange oder Plexiglas wirken befremdlich, und der fehlende Dialog durch die Spendeformel lassen das eucharistische Geschehen fremd erscheinen. So gibt es in unserer Kirche Gemeinden, die sich „nur“ für Wort-Gottes-Feiern entschieden haben. Die Namen-Jesu-Kirche auch. Es gibt Menschen, die auch in Eucharistiefiern bewusst auf den Kommunionempfang verzichten.

Die Evangelische Landeskirche im Rheinland hat zunächst das Feiern des Abendmahles untersagt.

Gleichzeitig habe ich von römisch-katholischen Gemeinden gehört, in denen selbst zu der Zeit, in der keine Präsenzgottesdienste gefeiert wurden, Priester zu vereinbarten Terminen die Kommunion ausgeteilt haben.

Und auch das römisch-katholische Kirchenrecht sieht ja die Sonntagspflicht nur für jene erfüllt, die an einer Eucharistiefier teilgenommen haben. Deshalb wurden über Wochen hinweg die Menschen von dieser Erfüllung der Sonntagspflicht ausdrücklich befreit.

Nun, unabhängig davon, wie Kirchen, Gemeinden, einzelne Gläubige in der Pandemiezeit entschieden haben: Heute feiern wir die Eucharistie. Sie ist uns so wichtig, dass wir ihr einen besonderen Feier- einen besonderen Danktag widmen.

An diesem heutigen Festtag hören wir Jesus im Johannesevangelium sagen: „Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist.“

Die Assoziation zum Abendmahl, das Jesus mit den Seinen feiert, liegt auf der Hand. „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben.“ Diese Worte aus der heutigen Perikope des Johannesevangeliums kommen den Einsetzungsworten, die wir im Eucharistiegebet sprechen, sehr nahe.

Wir wollen uns dieser Einladung Jesu nochmal anders nähern: Bevor in den Familien, bei denen ich als Kind ein- und ausging, ein neues Brot an-

geschnitten wurde, wurde es – meist von der Mutter – mithilfe des Messers mit einem Kreuz bezeichnet, also gesegnet.

Nicht selten waren es Menschen, die Entbehrung und Hunger am eigenen Leib erfahren hatten.

Wir alle haben wahrscheinlich schon in Dokumentationen oder Filmen erlebt, wie kostbar für eine oder einen Hungrigen schon ein Stück trockenes Brot sein kann.

Wenn Jesus vom lebendigen Brot spricht, das er selbst ist, müssen wir uns dieses Bild in gedanklicher Auseinandersetzung vor Augen führen. Menschen, die Brot als etwas Existenzielles erfahren haben, können intuitiver erfahren, was Jesus meint.

Die Vokabel „Fleisch“ wird ähnlich wie „Welt“ von den Leserinnen und Lesern des Johannesevangeliums vorwiegend negativ betrachtet: sündig, unrein, verweslich, gottfern.

Jesus provoziert, wenn er von „seinem Fleisch“ spricht, das er den Menschen zur Speise gibt. Und seine Zuhörerinnen und Zuhörer reagieren entsprechend: „Wie kann er uns sein Fleisch zu essen geben?“

Wer aber Jesus und seine Botschaft verstehen will, muss sein Menschsein ernstnehmen. Gott ist Mensch geworden und als Mensch in diese Welt gekommen.

„Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.“ sind schon am Anfang seines Evangeliums die Worte des Evangelisten Johannes. Und er setzt noch einen drauf: Es wird uns auch das Blut gereicht. Gott ist nicht nur Mensch geworden. Er erleidet auch den Tod eines Menschen. Das Blut wird vergossen für uns. Ein Akt der Versöhnung, ein Akt des neuen unvergänglichen Bundes.

Wer von Euch und Ihnen es jetzt problematisch findet, meinen Gedanken zu folgen, hat ein wichtiges Ziel erreicht. So heißt es in einem Kommentar zu dieser Perikope: „Wer nach dem Lesen "nichts verstanden" hat und zu staunen beginnt, bei dem hat der Verfasser des Johannesevangeliums sein Ziel erreicht.“

Vielleicht ist aber eines ein wenig heller geworden.

Es ist Jesus, der uns begegnen will.

Es ist Jesus, der uns Leben schenken will, ein Leben der Ewigkeit, nicht ein Leben in Ewigkeit, nicht irgendwann, sondern jetzt. Ein Leben wie es die Ewige Dreieinigkeit lebt.

Dazu will Jesus uns begegnen in Fleisch und Blut, in menschlichem Leben und im menschlichen Tod.

Diese Begegnung vollzieht sich im Empfang von Brot und Wein, von Leib und Blut. Und als Katholikinnen und Katholiken messen wir diesem Mysterium eine große Bedeutung zu. Ich, Thomas Schüppen, liebe dieses Geheimnis unseres Glaubens.

Und doch macht sich Jesus nicht abhängig von dieser Mahlfeier.

Und doch hat Jesus seine Botschaft nie so ausschließlich verstanden. Der Mensch lebt von jedem Wort, das aus dem Mund Gottes kommt. Der Mensch lebt von jeder liebevollen Begegnung mit anderen Menschen, von jeder Gemeinschaft, die Geborgenheit, Freude und Zukunft schenkt. Die Begegnung des Menschen mit dem lebendigen Brot, das vom Himmel kommt, ereignet sich vielfältig.

In wunderbarer Weise hat unser Altbischof Joachim dies in einem seiner Liedtexte zum Ausdruck gebracht:

In Deiner Schöpfung und im Menschenantlitz schaun wir Dein Gesicht, und Du, Gott, enthüllst es auch in Brot und Wein, wenn sie zur Saat werden und himmelwärts treiben. AMEN